

Männer aus der Vorzeit. „Dem König Ringtung von Tshi antwortete er auf die Frage, wie er seine Regierung einzurichten habe: „Der Fürst sei Fürst, der Unterthan Unterthan, der Vater Vater, der Sohn Sohn.“ Ringtung sagte: „Sehr gut, denn wahrlich, wenn der Fürst nicht Fürst, der Unterthan nicht Unterthan, der Vater nicht Vater, der Sohn nicht Sohn ist, wenn man da auch Reis hat, wie erlange ich es, ihn zu essen!“ Als er später den Leichtsinn und die Verschwendung dieses Fürsten kennen gelernt hatte, sagte er auf die nämliche Frage, die gute Regierung bestehe in der richtigen Anwendung der vorhandenen Mittel. Dieser Fürst hatte einmal einen Beamten zu sich entboten, ohne dabei die herkömmliche Form zu beobachten; der Geladene kam nicht, und da der Fürst ihn schwer strafen wollte, rechtfertigte er sich wegen unzureichender Ladung. Als Confucius das hörte, sagte er: „Das ist gut. Den rechten Weg einhalten, gilt mehr als sein Amt behalten. Der Weise thut nur, was recht ist“ (Blath a. a. D. 44). In dieser Periode seines Lebens bildete Confucius nun die Ansichten, womit er sich den Ruf eines Weisen verschafft, zu einer Art von System aus, wofür man die nüchternste Lebensflugsheit System nennen kann. Wenigstens ist so zu verstehen, was er später von sich selbst sagte, er habe mit 15 Jahren zu studiren begonnen, und mit 30 Jahren sei er fest gestanden; er hatte sich jetzt feste Ansichten gebildet, wie das irdische Glück seiner Landsleute durch Herstellung einer äußeren, socialen Ordnung im Staate, in der Gemeinde und in der Familie bewirkt werden könne. Natürlich trieb es ihn, davon Anwendung zu machen. Nachdem er in anderen Staaten vergebens eine Anstellung gesucht, ward er mit seinem 43. Jahre Gouverneur erst eines kleineren, dann eines größeren Bezirks in seinem Heimatslande Lu und hatte nun Gelegenheit, seine Ideen zu verwirklichen. Was aus seiner Wirksamkeit berichtet wird, sind bloß Anordnungen, welche auf eine verständige Oekonomie in der Familie wie im Gemeinleben hinarbeiten. Er hatte aber auch die Criminaljustiz zu handhaben und ließ einige angesehenen Männer, welche sein Mißfallen erregt hatten, ohne Weiteres hinrichten. Bei der ersten Sentenz um die Gründe befragt, antwortete er: „Im Staate gibt es fünf große Vergehen, Diebstahl und Raub nicht mitgerechnet. Das erste heißt ein widersehlisches Herz, das noch groß thut. Das zweite, sich gemein betragen und dabei den Weisen machen. Das dritte, verleumderische Reden führen, welche Kunstreich in Wahrheit gekleidet sind. Das vierte, aufrührerische Reden verbreiten. Das fünfte, dem Schlechten folgen und dabei wohlthätig erscheinen. Welcher Mensch von diesen fünf nur eins hat, ist nicht zu verschonen, und der Weise bestraft ihn; dieser aber hat alle diese Fehler zusammen.“ Indem Confucius so von seiner Gewalt Gebrauch machte, war er doch einsichtig genug, zu gestehen: „Klagen anhören und Prozesse ent-

scheiden kann ich wie Andere; aber man muß machen, daß es keine Klagen gibt.“ Indessen mußte Confucius bei seiner Wirksamkeit die Erfahrung machen, daß durch die von ihm angegebenen Mittel der gewünschte Zweck nicht zu erreichen war. Um die Auctorität des Fürsten zu stützen, gab er diesem den Rath, die Mauern der festen Städte in seinem Lande niederzureißen und dadurch den Trotz seiner Großen zu brechen; allein nun stieg die Willfür des Herrschers, und er überließ sich allen Ausschweifungen, so daß Confucius der Aufenthalt in seinem Staate bald verleidet war. Von Neuem zog er aus einem der vielen Feudals oder Kautstaaten in den andern, oft geehrt, oft verachtet, hier um Rath gefragt, dort verspottet, bald in die politischen Verwicklungen der kleinen Staaten hineingezogen, bald selbst sich in dieselben einmischend. Hochbetagt kam er endlich in das Fürstenthum Wei und starb hier 478 unbeachtet und nur von einzelnen seiner Schüler gepflegt. Seine Frau war schon 486, sein Sohn 481 gestorben. Er ward in seiner Heimat begraben. Bei seinem Leichenbegängniß wandte man die Gebräuche der ersten chinesischen Dynastien an, um den Lehrer zu ehren, welcher das Alte gelehrt hatte. Sein Andenken ward erst nur unter der kleinen Zahl seiner Schüler erhalten, aber allmählig mehr gefeiert, und schließlich wurde seine Person der Typus für diejenigen Anschauungen, welche in China von den meisten Geistern getheilt waren. Im J. 194 opferte der damalige Kaiser, der Stifter einer neuen Dynastie, seinem Andenken oder vielmehr dem Zeitgeist einen Stier an seinem Grabe. Im J. 1 n. Chr. wurde er, wie es in China Sitte ist, nachträglich geadelt; seit 54 wurden Opferfeste für ihn eingeführt, und jetzt sind allenthalben Tempel errichtet, in denen ihm zu Ehren wohlriechende Kerzen angezündet werden. Seine Nachkommen leben noch heute zahlreich in China und genießen um ihres Ahnherrn willen große Auszeichnungen.

Diese Bedeutung für spätere Zeiten erlangte Confucius hauptsächlich durch die schriftstellerische Thätigkeit, welche er in der letzten Periode seines Lebens übte. Seine Vorliebe für das Alterthum ward Anlaß, daß er eine Reihe von Erzählungen über die alten chinesischen Kaiser, sowie von Actenstücken und traditionellen Aussprüchen derselben sammelte und zu einem Buch vereinigte, das den Namen Schu-king führt. Dieses besitzt bis heute in China classisches oder vielmehr canonisches Ansehen und bildet mit drei anderen, ebenfalls King genannten Büchern die Grundlagen aller wissenschaftlichen und staatlichen Bildung. Auf eine bevorzugte Stellung darunter deutet sein Name, denn Schu heißt lediglich „Buch“ (wie „Bibel“). Die Mandschu nennen diese Sammlung passend genug Dasan nomun, Regierungs-Canon. Auch ein zweites canonisches Buch, der Schi-king, soll von Confucius gesammelt sein. Dasselbe enthält eine Reihe alter Lieder, in welchen die Anschauungen, Gebräuche und Sitten des alten China zum